

sich bewußt: „die Religionsforschung hat ihre Grenzen überschritten, so oft sie den Wahrheitsanspruch anderer Religionen ... verneint hat; wenn diese Disziplin der Erörterung der Wahrheitsfrage dadurch den Boden bereitet, daß sie die notwendigen Daten sammelt, dann befindet sie sich nicht nur innerhalb ihrer legitimen Grenzen, sondern erfüllt auch eine ihrer wesentlichen Aufgaben“ (55). Darum hat WACH sich bemüht, indem er zunächst Entwicklung, Bedeutung und Methode der vergleichenden Religionsforschung darstellt, sodann das Wesen religiöser Erfahrung beschreibt und anschließend den Ausdruck religiöser Erfahrung im Denken, im Handeln, in der Gemeinschaft in je einem Kapitel darstellt. Wie sorgfältig er sich darum bemüht, sich jeder Verfälschung zu enthalten, und sei es auch nur durch Auslassen oder verfehltes Proportionieren, kann man nicht nur an seiner gefeilten und abgewogenen Sprechweise erkennen, sondern auch an den Belegen (147—181) und aus dem Literaturverzeichnis (182—198).

Überzeugt davon, daß die Religion entweder der höchste Wert des Menschen oder überhaupt keiner ist (142), stellt er sie in das Ganze der bipolaren Welt (94) und sucht die Wahrheit in den fundamentalen Bereichen, zu denen er auch den Mythos rechnet, dessentwegen er sich gegen Bultmann wendet (84).

Daß WACH auf Verständigung und Versöhnung hingearbeitet hat, wird in der Einleitung gebührend hervorgehoben (28), die Joseph M. Kitagawa, ein Mitarbeiter M. Eliade's, einfühlend und abwägend beigesteuert hat (7—34).

Münster (8. 10. 1962)

Antweiler

VERSCHIEDENES

Lexikon für Theologie und Kirche, begründet von Dr. M. Buchberger, 2. völlig neu bearbeitete Auflage, hrg. v. Jos. Höfer und Karl Rahner. Band VII: *Marcellinus bis Paleotti*. Herder/Freiburg 1962, 12 Seiten u. 1368 Spalten, 5 Bildtafeln etc.

Mit erfreulicher Pünktlichkeit reihen sich die Bände des wohlbekannten *Lexikon für Theologie und Kirche* aneinander. Der nunmehr vorliegende 7. Band bietet — mehr als seine beiden Vorgänger — eine stattliche Reihe von Beiträgen zur Missionswissenschaft und Religionskunde. Es sei wie in den früheren Besprechungen erst hingewiesen auf wichtigere Themen der vergleichenden Religionswissenschaft, hernach auf wesentliche Stichworte der Missiologie. Vollständigkeit hierin kann nicht einmal ein 10- und noch mehrbändiges Lexikon erstreben, geschweige denn der kurze Hinweis in dieser Zeitschrift.

Über eine Reihe alter und neuerer Religionsgemeinschaften unterrichten (freilich nur in gedrängter Kürze) Beiträge wie die Artikel über Mazdaismus, Mennoniten, Methodisten, Mormonen, Mithras, Moloch, Naturvölker u.a. Wichtigere Spezialthemen heben Ausführungen heraus wie Mensch, Messias, Mythos, Mystik, Mutterrecht, Monotheismus, Offenbarung, Opfer etc. Religionsgeschichtlich überragenden Persönlichkeiten begegnen wir in den Beiträgen über Mohammed und Moses, ersterer kurz, aber relativ erschöpfend skizziert, letzterer hingegen relativ ausführlich, indes u. E. doch etwas zu streng fachwissenschaftlich ausgerichtet, d.h. in ausschließlicher Blickrichtung und Auseinandersetzung mit liberalen Schulen der alttestl. Bibelkritik. Unser Lexikon will ja nicht nur von solchen konsultiert werden, die auf der Hohen Schule schon mit letzteren

bekannt geworden sind, sondern es sollen und wollen auch genug gebildete Laien darin Orientierung finden. Solche könnten leicht von Beiträgen wie dem vorliegenden den Eindruck gewinnen: Man hat offenbar Mühe, die Geschichtlichkeit des historischen Moses zu beweisen. Seine Bedeutung wird sodann ausschließlich für Israels Religion und Profangeschichte herausgestellt; daß M. ein Säkular-, ja Millenar-Mensch gewesen, der Mohammeds, Gautama Buddha's, Kung dse's Gestalten weit überragt, wird mit keiner Silbe angedeutet. Man vergleiche dagegen etwa den Schlußsatz des Moses-Artikels in der (wohl) letzten Auflage (1956) der bekannten 24-bändigen *Encyclopaedia Britannica* (Vol. XV, p. 839): „... Yet, with all this doubt, the fact remains, that Moses stands out as one of the greatest figures in history.“ (Der Artikel ist gezeichnet von Stanley Arthur Cook, Professor des Hebr. u. Syr. an der Univ. Cambridge.)

Missionswissenschaftlich bietet Band VII, weil alle Stichwörter unter dem Anfangsbuchstaben M enthaltend, besonders viele Beiträge; sie finden sich auf 30 Spalten (453—483) und die namhaftesten Missiologen kommen darin zu Wort. Mit Recht scheinen in der Gesamtauswahl der Themen die Fragen oder Gegenstände von mehr grundsätzlicher Art bevorzugt worden zu sein gegenüber Informationen von vorwiegend praktischem oder statistischem Charakter. Man vergleiche etwa die Ausführungen über Mission, M.-Befehl, M.-Geschichte, M.-Kunde, M.-Theorie, M.-Methode, M.-Wissenschaft u. a. gegenüber denjenigen über M.-Institute, M.-Katechesen, M.-Schulen, M.-Schwestern, M.-Predigt, M.-Fürsorge etc. Daß im einzelnen hier und dort Überschneidungen vorkommen, ist bei der Verschiedenheit der Bearbeiter (zu nennen wären u. a. BECKMANN, FREITAG, GLAZIK, OHM, SPECKER) und bei der engen Verwandtschaft der Themen (Abgrenzung von M.-Wissenschaft, M.-Kunde, M.-Theorie, M.-Methodik gegeneinander) weder verwunderlich noch besonders störend. Vielleicht würde es sich aber doch empfehlen, mit OHM und BECKMANN künftig in der Missionswissenschaft (MW) oder Missiologie als dem Oberbegriff die gesamte kritische und systematische Darstellung der christlichen Glaubensverbreitung zu sehen, aufgeteilt in ihre dogmatische Grundlegung als M.-Theorie, in ihre geschichtliche Entfaltung (M.-Geschichte), in ihren gegenwärtigen Bestand (als M.-Kunde im engeren Sinn: M.-Geographie und M.-Statistik) und in ihre normativ-praktische Verwirklichung als M.-Methodik, M.-Pastoral und M.-Recht. Solcherart würde u. E. vermieden, daß unter M.-Methode wieder alles und jedes zur Sprache käme, was abgesehen von rein missionsdogmatischen Themen an missionskundlichen Fragen auftaucht (wie dies etwa der Beitrag zur M.-Methode vermuten ließe).

Warum an den Einführungsbeitrag unter dem Stichwort Mission (I Begriff, II Bedeutung, III Missionsträger) sich noch ein Abschnitt IV anschließt, dessen längere Ausführungen ausschließlich der Kirchenmusik gelten, erscheint dem Rezensenten ziemlich unerfindlich. Die Schlußworte lauten: „Die Musik ist das wertvollste Kulturgut der M., dessen Einbeziehung in den kirchlichen Raum heute über das ‚in oder ohne Christus‘ entscheidet.“ (Sp. 456) Die Frage der Musikkultur-Adaptation im kirchl. Raum dürfte ohne Zweifel für den ganzen zentralafrikanischen Raum, ferner etwa noch Madagaskar und Polynesien von großer Bedeutung sein, ob aber von solchem letzten, entscheidenden Gewicht, möchte dem Rez. immerhin nicht so absolut verbürgt erscheinen. Viele dürften sie angesichts der heute ungleich stürmischer andrängenden Probleme der politischen und ebenso auch der kulturpolitisch-sozialen Entwicklung des

schwarzen Erdteils leise bezweifeln. Was hier aber wohl besonders herauszustellen ist: Die genannten Räume umfassen heute kaum den 10. Teil des gesamten Missionsobjektes, und für die übrige volle Milliarde von Nichtchristen (die Welt des Islam nicht miteinbezogen) erscheint uns die Akkommodationsfrage in Sachen des Kirchenliedes reichlich peripher.

Ganz allgemein sei dazu noch ausgeführt: Ob wir es bedauern oder begrüßen, die Welt wird in 30 Jahren buchstäblich *one world* geworden sein. Christen wie Heiden würden es heutzutage in Japan wie in ganz Ostasien mit Entrüstung von sich weisen, sollten sie sich gezwungen sehen, ihre alten Musikinstrumente und Gesangsmodulationen im katholisch-liturgischen Gottesdienste wiederzufinden, sowenig man den katholischen Priester in Roben am Altare dulden würde, die etwa schintoistischen oder buddhistischen Trachten gleichen. Wie zur Zeit in Tokyo unter Zustimmung des ganzen Landes die modernste katholische Kathedrale der Welt ersteht, von dem führenden (heidnischen) Architekten Japans erbaut bzw. entworfen, wird später einmal auch das 670-Millionenvolk Chinas (wenn einmal wieder christlichem Einfluß offen) nicht viel anders als heute schon das 450-Millionenvolk Indiens mit den Bauelementen vergangener Jahrhunderte gebrochen haben.

Als jahrzehntelang in nichtchristlichem Missionslande lebender Beobachter hat der Leser heutiger missionswissenschaftlicher Aufsätze mitunter das Empfinden, die heimatlichen Missionstheoretiker ständen immer noch, und viel zu lange schon, unter dem Bann des Schlagwortes vom Europäismus in den Missionen. Man sollte u. E. diesen Begriff, der doch nur das Pendant zur nunmehr völlig abgeklungenen Kolonialherrschaft der weißen Rasse darstellt, ruhig mit dieser selbst begraben. Fast ausschließlich ist in allen Missionsländern der Erde die Leitung der Kirche und damit auch die gesamte Missionsstrategie in die Hände von einheimischen Oberhirten übergegangen, und diese einheimischen Hierarchen blicken samt und sonders, man darf es glauben, lieber auf die Welt von 1963 und 1970 und 1980 als auf die von 1900.

Seoul/Korea

Olaf Graf OSB

MUCK, HERBERT, SJ: *Sakralbau heute* (Der Christ in der Welt, Reihe XV, Bd. 5). Paul Pattloch Verlag/Aschaffenburg, 142 S.

In der Taschenbuchreihe „Der Christ in der Welt“ sind zehn Bücher über christliche Kunst vorgesehen, von denen vier sich mit moderner religiöser Kunst befassen. HERBERT MUCK SJ schrieb über *Sakralbau heute* und griff dabei ein Thema auf, das schon Gegenstand mehrerer voluminöser Bücher war, von zahllosen Einzelabhandlungen ganz abgesehen. Taschenbücher haben, entsprechend ihrer Preislage und ihres Formats, von vorneherein ein breiteres Publikum im Auge. Vf. hat dies berücksichtigt; denn er schreibt in einem flüssigen, anschaulichen Stil, vermeidet schwer verständliche Fachausdrücke und teilt das Büchlein in eine Reihe kurzer Einzelabschnitte mit knappen, gut formulierten Überschriften ein. Die wichtigste Literatur über modernen Kirchenbau ist angeführt und verarbeitet. Mit Absicht und Geschick beantworten gleich die ersten Kapitel die sattsam bekannten Einwände gegen jeden modernen Kirchenbaustil. Da diese Ablehnungen sich fast ausschließlich auf die äußere Gestalt beziehen, legt Vf. großes Gewicht auf deren Verteidigung. Dies geht so weit, daß er den modernen Kirchenbau dort beginnen läßt, wo die Architektur zu einer „sinnfälligen Über-